

nen beargwohnte Rittmeister. — Sieh da! sagte der Großvater plötzlich erheitert: Umstände verändern die Sache, und die Liebe kennt keine Vorurtheile. Julie! das mußt Du ihm hoch anrechnen, daß er die Tochter eines muthmaßlichen, gemeinen Verbrechers in Dir liebte! Sie sank mit Thränen des Dankes in des Grafen umschließende Arme und der Greis segnete den Bund ihrer Herzen.

Karoline Stahl.

Zu Castelli's Gedicht:

„Nichts und Etwas,“

bei Ueberreichung einer Abschrift an eine Freundin.

Von Freunden soll ich hoffen nichts,
Und doch ist wahre Freundschaft etwas.
Wär' ich nur Lauren mehr als nichts,
Ihr Freund zum Beispiel, das wär' etwas.
Sie ist so schön — ach! das ist nichts,
Sie ist so gut — ja, das ist etwas.
Denn über gut seyn geht doch nichts
Und über Freundschaft höchstens Etwas.

Adalbert vom Thale.

Uneigennützigkeit eines Russen.

Man muß nicht selten in Deutschland eifersüchtelnde Bemerkungen über den Character der Russen mit anhören, besonders wird ihnen oft Eigennutz oder Geldsucht Schuld gegeben; ein Vorwurf, der leicht allen Nationen mit nicht minderm Rechte zu machen wäre. Wie edel und uneigennützig auch Russen handeln können, möge folgendes Beispiel beweisen, das aus der Beilage einer russischen Hofzeitung entlehnt ist, und das die deutschen Zeitungen nicht ermangelt haben würden, bekannt zu machen, wenn es in einem französischen oder englischen Blatte gestanden hätte.

Der wirkliche Herr Geheimrath und Senator Chitrow machte darin bekannt, daß sein Kammerdiener ihn bestohlen habe und mit einem ansehnlichen Raube davon gelaufen sey. Wohin? das war nicht zu entdecken. Der Polizei-Officier Putwinsky erhielt den Auftrag, es zu erforschen. Nach sieben Tagen ergab sich die erste Spur, die Putwinsky bis Kewal, bis Riga und endlich bis Polangen verfolgte. Allein nun überzeugte er sich, nach drei fruchtlos mit Hin- und Herreisen verlorne Wochen, daß der Dieb nicht über die Grenze gegangen war. Jetzt spürte er ihm auf's neue bis Hapsal, einem

kleinen ehsländischen Hafen an der Ostsee, nach, ging von da auf die Insel Worms, ertappte dort den Verbrecher und brachte ihn, sammt seinem Raube nach Petersburg zurück. „Als ich nun,“ sagte Herr Senator Chitrow, „dem Herrn Putwinsky aus Erkenntlichkeit 5000 Rubel schenken wollte, konnte ich ihn weder durch Bitten, noch Ueberredungen zur Annahme bewegen, ob er gleich ein armer Mann ist. Darum habe ich für Pflicht gehalten, ihm hier öffentlich meine Dankbarkeit zu bezeigen.“

Hier läßt sich doch gewiß die Frage aufstellen: wie viele Deutsche und Franzosen den Lohn erfüllter Pflicht bloß in ihrem Bewußtseyn gefunden und ein so redlich verdientes Geschenk von 5000 Rubeln, zumal bei völligem Mangel an Vermögen, würden ausgeschlagen haben? —

Die Höllenstrafen.

In einer Bauernschenke kam das Gespräch auf die Höllenstrafen. Viele der Anwesenden eröffneten darüber sehr verschiedene Meinungen, bis endlich der Schulmeister das Wort nahm und mit großer Bestimmtheit die verschiedenen Strafen genau aufzählte. Dagegen wurde von Andern manche Einwendung gemacht und es entstand daraus ein heftiger Streit. Ein alter Bauer, der dem Gespräch stumm zugehört hatte, erhob sich endlich langsam von seinem Sitze und sagte mit großem Phlegma:

„I Kinder, warum wollt Ihr Euch darüber jetzt zanken; wartet doch, Ihr werdet's ja zeitig genug erfahren.“

M.

Katharinens Spinnrad.

Als der Kaiser Joseph II. Rußland bereisete, wollte er durchaus nicht in irgend einem Krongebäude wohnen. Zufällig war damals noch kein Gasthof in Zarsko-elo. Die Kaiserin Katharine ließ also, um den Kaiser zu täuschen, an einem sehr schönen Hause, das ihrem Hofgärtner gehörte, ein Gasthofzeichen aufhängen. Es war darauf ein Spinnrocken gemalt, mit der russischen Ueberschrift: „Katharinens Spinnrocken.“ Unten stand mit deutschen Buchstaben: „Falkenstein.“ Joseph II. stieg in dem Hause ab und hatte nicht die geringste Ahnung, wie artig er getäuscht ward. Erst lange nachher erfuhr er es.